

## Wertewelten

Alexandra Kudryashova

Moskauer Staatliche Lomonosow-Universität, Fach: Philologie (Literatur-, Sprachwissenschaft und Philosophie, Hauptfach: Germanistik)  
Russland, Moskau

Werte. Werte. Werte. Values. Tsennosti. Egal wie lange und in welcher Sprache man das Wort auf der Zunge zergehen lässt – die Bedeutung entweicht mir immer. Wahrscheinlich geht es gläubigen Menschen leichter. Nachdem ich über den Projekt erfahren habe, lief ich wie verrückt und habe Menschen – internationale Studierende, aber auch Deutsche von unterschiedlichem Alter – gefragt, was sie unter dem Begriff „Werte“ verstehen. Die meisten zuckten mit den Schultern und nannten nach einer Weile etwas wie „das menschliche Leben“. Einer hat sich die Mühe gegeben mir die Liste mit seinen Vorstellungen auf facebook zu schicken: „*brainstorming (werte): freundschaft, liebe, harmonie, wohlbehagen, lust, glück, disziplin, gesundheit, macht, sicherheit, erfolg ...*“. Keiner von denen, die ich gefragt habe, hat Freiheit genannt.

Ich bin geboren in einem Land, das zwei Welten verbindet und in sich vereint – den Osten und den Westen. Russland – und vor allem Moskau, die Hauptstadt, aus der ich stamme, – war schon immer ein Ort, in dem sich unterschiedliche Kulturen, Sprachen, Traditionen, Glauben und Weltanschauungen aufeinander trafen, kollidierten, Konflikte erzeugten und einander dabei ergänzten. Eine Besonderheit Russlands ist – wie ich es nenne – die zeitliche Diskrepanz, die überall stark zu spüren ist. Je weiter man von Moskau fährt, desto mehr erinnert die Fahrt an eine Reise mit der Zeitmaschine: fährt man 20-40 km, landet man in der Sowjetzeit, noch weitere 100 km und man erinnert sich sofort an die Schullektüre – XIX Jh., Nikolaj Gogol vor allem.

Als Kind lebte ich eine Zeit lang in England und in Deutschland und hatte damit die Möglichkeit mich in andere Kulturen, Lebensgewohnheiten, Traditionen und auch Wertvorstellungen „einzupflanzen“, „einzuleben“, zu versetzen. Relativ schnell habe ich gelernt das „behavior pattern“, Verhaltensmuster nach Belieben zu wechseln. Diese automatische Gewohnheit hilft mir in vielen Situationen, in denen meine Landsleute sich unwohl fühlen oder gar verzweifeln. Deutsche dagegen sind mit mir viel entspannter.

Das bringt mich auf das Thema „Werte“. Einerseits bin ich mit der in der russischen Geschichte, Literatur und Philosophie verbreiteten Idee aufgewachsen, europäische Werte seien etwas ganz anderes, manchmal Fremdes und sogar feindliches, etwas, was dem „russischen Geiste“ nicht fernerliegen könnte. In der Tat werden viele Unterschiede auf den ersten Blick sichtbar, z.B. die Frage der Emanzipation, wie sie verstanden wird und wie die genderspezifische Kommunikation zwischen zwei Geschlechtern funktioniert und verstanden wird. Fraulichkeit, weibliches Benehmen, Gleichberechtigung – all diese Begriffe haben einen völlig unterschiedlichen Stellenwert in Russland (und osteuropäischen Ländern überhaupt) und Deutschland.

Andererseits habe ich innerhalb meines Studiums genug Erfahrung gesammelt, die mir sagt: oft suchen wir nach Unterschieden und Besonderheiten, wo es sie gar nicht gibt.

Eine zweite Überlegung zu diesem Sketch ist wiederum mit russischen und/vs. „westeuropäischen“ Werten verbunden. Man muss sich vorstellen, dass seit 200 Jahren jede Generation in Russland (Zarenreich, Sowjetunion, Russische Föderation) einen Krieg miterlebt – und im Krieg mitgekämpft hat. Alleine im XX Jh. gab es zahlreiche lokale, globale, innere Konflikte (nicht zu vergessen – der Krieg im Afghanistan und der kein Ende nehmender Krieg in Tschetschnja). Diese ständige Gefahr erzeugt eine „Weltwahrnehmung“ (rus. Mirooščušenije), die durch konstante Angst vor dem Krieg geprägt wird. Der größter Wert in diesem Zustand kann so formuliert werden: „Gott behüte, Hauptsache es gibt keinen Krieg“. Die Furcht und Erschöpfung sammelten sich seit Jahrzehnten, wenn nicht Jahrhunderten. Umso leichter war es und ist es für die Machthaber das Volk zu

manipulieren. In solch einer Situation wird das menschliche Leben – ein für Europäer selbstverständlicher Wert – deutlich herabgemindert. Oft gibt es im Fernsehen Meldungen über Terrorakte oder Kampfhandlungen in Tschetschenien („Bei einem Terrorakt sind 5 Tschetschene sowie 3 Polizisten ums Leben gekommen...“), solche Sätze werden aber Mittlerweil als alltäglich empfunden und die Zahl der Opfer schockiert kaum jemanden.

Im XX Jh. hat Russland insgesamt ungefähr 45 Millionen (!) Menschenleben in den Kriegen verloren. Wenn man ständig mit solchen Zahlen umzugehen hat, verliert die einfache Zahl 1 sehr schnell an Wert und man beginnt in Hunderten zu rechnen. Als Ergebnis ist die Atmosphäre in modernem Russland manchmal sehr angespannt – einerseits steigt überall auf der Welt der Mensch, sein Leben an Wert, andererseits ergibt sich daraus ein Konflikt mit dem schon traditionellen Wertverlust des einzelnen Lebens. Russland heute bewegt sich zwischen zwei Werten und lebt mit dem Gefühl, sie müsse unbedingt auswählen: Freiheit und *Sicherheit*. Wobei das letzte würde ich ohne Zweifel voranstellen. Deutschland dagegen – um hier einen Vergleich zu ziehen – setzt die *individuelle* Freiheit vor der *rechtlichen* Sicherheit.

Dies erklärt unter anderem das Erhalten der meisten Russen gegenüber ökologischen Problemen. Die unglaubliche Größe des Landes, die trügerische scheinbare Unendlichkeit ihrer Schätze, das illusorische Gefühl der Grenzenlosigkeit führt dazu, dass Probleme der Umweltverschmutzung an den meisten Russen einfach vorbeigehen und kaum jemanden beunruhigen.

Zwei Überlegungen möchte ich noch hinzufügen:

Zum *Begriff der Freiheit*: es wäre ein Irrtum zu sagen, es gäbe keine Freiheit in Russland. Ganz im Gegenteil. Deutsche Kollegen, mit denen ich zusammenarbeite, heben genau dieses Gefühl hervor, falls gefragt nach den Besonderheiten und Anziehungspunkten dieses Landes: *Freiheit*. Diese Freiheit besteht aber nicht darin, dass man jederzeit reisen oder immer auf Gerechtigkeit rechnen oder frei wählen gehen könnte, sondern vielmehr in der einfachen Tatsache, dass man die *Möglichkeit* hat seine eigene Wahl zu treffen – wie in Coelho's „Alchimist“. Ein schwebendes Gefühl, man könne jederzeit sich auflösen, frei handeln, das Gesetz brechen (ein sehr beliebter Spruch unter den Russen; „die Strenge russischer Gesetze wird kompensiert durch die Unverbindlichkeit denen zu folgen“). Es heißt nicht, dass alle Russen täglich Gesetze brechen – aber wir haben die *potenzielle Möglichkeit* dies unbestraft zu tun und danach davon zu kommen (Dostoevskij's „alles ist erlaubt“). Die westeuropäische Gesellschaft erscheint vielen Russen daher unfrei und mechanisch organisiert – eine solche Stimmung findet sich oft unter den jüngeren Leuten. Zu einem für die Russen besonderen Wert – „Blatt“: das Wort stammt tatsächlich aus dem Deutschen und bedeutet wörtlich „Protektion“, „Beziehung“, „Connection“. Im 1. Weltkrieg erhielten die russischen Gefangenen ein Blatt – also Dokument, Papier – das ihnen erlaubt das tägliche Essen zu bekommen. Wer also ein „Blatt“ besaß – also gute Beziehungen hatte – konnte (mehr) essen. Und so ist das Wort im Russischen geblieben. Bis heute wird es jeden Tag benutzt und hat einen bestimmten negativen Wert, aber einen absolut nötigen Charakter. Dementsprechend wird auf solche „Blatt“-Beziehungen ein großer *Wert* gelegt, sie werden gepflegt und bilden das Ziel und stolze, aber geheime „Errungenschaft“ vieler Russen.

Die Internationale Akademie ist ein nahezu perfekter Ort, um Werte, Vorstellungen, Ziele und Hoffnungen der Menschen aus aller Welt zu vergleichen. Interessant ist, dass trotz kultureller Unterschiede die internationalen Studierenden immer einen gemeinsamen Boden finden und Freundschaften schließen. Desto spannender wird es, wenn sich doch Platz für Überraschungen ergibt: Bei der Bodensee Exkursion stand auf dem Plan Besichtigung einer Kirche. Als wir aber froh und satt nach dem Frühstück ankamen, blickten die meisten schockiert – vor unseren Augen wurde in die Leere Kirche ein Grab rein getragen. Die Reaktion der Europäer war eindeutig: zuerst Schock, dann ein verdecktes Ekelgefühl, Verlegenheit mit einer Prise Neugier. Umso erstaunlicher wirkte die Reaktion eines Mädchens aus Indien: sie schrie leise auf, voller Mitleid, packte mich an die Hand und flüsterte: „Sollen wir mittrauern?!“  
Ich brauchte eine Weile, um ihr zu erklären, dass es vollkommen unnötig sei.